

ist der anerkannte Führer, der missionierende Fischer, Hirte, Martyrer, Empfänger besonderer Offenbarung, Sprecher der Jünger, Hüter des Glaubens und der Lehre, aber auch der reumütige Sünder. Innerhalb der neutestamentlichen Schriften ist eine Entwicklungslinie festzustellen, die im zweiten Petrusbrief einen Höhepunkt erreicht. Das ökumenische Gespräch habe die Entwicklungslinien des Petrusbildes auch über das Neue Testament hinaus zu beachten und danach zu fragen, wie weit diese vom historischen Petrus bestimmt seien, wie weit die späteren Entwicklungslinien vom Neuen Testament beeinflusst oder auch von den Wechselfällen späterer Geschichte geprägt worden seien.

Die gemeinsame lutherisch-katholische Erklärung, die den exegetischen Ergebnissen und Schlußfolgerungen folgt, sucht nach Möglichkeiten einer Anerkennung der Petrusfunktion für die Gesamtkirche. Die Frage der Unfehlbarkeit des Papstes wird bewußt ausgeklammert.

Die Übereinstimmung unter den ökumenischen Gesprächspartnern sprengt jede Erwartung, wengleich die unterschiedlichen Auffassungen zu Einzelpunkten keineswegs verschwiegen werden. In einer Zeit, da die ökumenische Bewegung ins Stocken geraten zu sein scheint, kann die amerikanische Diskussion auch bei uns neue Impulse geben. Da die Autoren die Fachsprache meiden, ist es auch dem nicht theologisch Vorgebildeten möglich, sich über die Petrusfrage und den Stand des ökumenischen Gesprächs — wenigstens in Amerika — zu informieren.

H. Giesen

ROTTER, Hans: *Grundlagen der Moral. Überlegungen zu einer moraltheologischen Hermeneutik.* Köln 1975: Benziger Verlag. 184 S., brosch., DM 29,80.

Das vorliegende Buch ist ein leicht zu lesendes, auch für Nicht-Fachleute verständliches Werk, das den Versuch unternimmt, allein mit Hilfe der Methode der Hermeneutik die Grundlagen einer jeden Ethik zu hinterfragen. Es wird hier einerseits in einsichtiger Weise herausgearbeitet, welche Stellung der christlichen Moral zukommt innerhalb der jeweiligen Moralsysteme der verschiedenen Kulturen, in denen das Christentum beheimatet ist oder Fuß faßt. Andererseits wird die Bedeutung der empirischen Wissenschaften bei der Findung und Überprüfung von gesellschaftlichen Normen klar herausgestellt. Auch das eigentlich Entscheidende der christlichen Ethik wird im zweiten Hauptteil des Buches sehr einsichtig und richtig dargelegt.

Doch bezweifelt der Rezensent, daß die Methode der Hermeneutik zur Begründung der verschiedensten ethischen Normen ausreicht. Rotters Ansatzpunkt sind sittliche Normen und Werte, die er in jeder menschlichen Gesellschaft als Phänomene vorfindet. Das verschiebt den Blickwinkel so sehr auf den Bereich des Sollens, daß das menschliche Sein, wenn überhaupt, nur noch in seiner geschichtlichen Dimension zu Tage tritt. Eine durch allen geschichtlichen Wandel gleichbleibende, den Menschen bestimmende Wesensstruktur hat im Ansatz Rotters keinen Platz. Kann man aber ohne diesen Gesichtspunkt auskommen, gerade da, wo die Normen in einer Gesellschaft nicht mehr plausibel sind oder aber in derselben Gesellschaft sich widersprechende Normen existieren? Welche anderen Kriterien als die unveränderlichen Wesenseigenschaften des Menschen können hier über die Richtigkeit der einen oder anderen Norm entscheiden? Hier scheint dem Rezensenten der Ansatz fraglich, weil er auf einen, vielleicht sogar den entscheidenden Gesichtspunkt verzichtet.

Eine ähnliche Frage muß sich auch für die christliche Mission stellen, wo sie in fremden Kulturen auf Normen und Werte stößt, die dem christlichen Menschenbild in krasser Weise entgegengesetzt sind, beispielsweise beim Kannibalismus. Auch wenn man mit Rotter die Auffassung vertritt, daß die angenommene, gelebte christliche Botschaft eine Änderung im Wertbewußtsein des Gläubigen zwangsläufig mit sich bringt (S. 161), so ist mit dieser Feststellung noch nicht entschieden, ob bzw. wann ich einen Kannibalen taufen darf, bzw. warum ich mit Recht von ihm fordere, daß er sein Wertbewußtsein ändert.

Im konkreten Fall wird es dann so sein, daß sich einzelne Kannibalen gegen das Wertsystem ihrer bisherigen Lebensgemeinschaft entscheiden, so daß in derselben Gesellschaft sich gegenseitig ausschließende Normen existieren.

G. Donnevert

STADEL, Klaus: *Buße in Aufklärung und Gegenwart.* Buße und Bußsakrament nach den pastoraltheologischen Entwürfen der Aufklärungszeit in Konfrontation mit dem gegenwärtigen Sakramentsverständnis. München, Paderborn, Wien 1974: F. Schöningh. XLVIII + 562 S., kart., DM 38,—.

Mit Nachdruck ist zu unterstreichen, was der Autor dieser im Jahre 1973 von der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg angenommenen Dissertation einleitend feststellt: „Das Reden von der gegenwärtigen ‚Krise des Bußsakraments‘ ist nachgerade zu einem

Schlagwort geworden . . . Will man aber die tieferen Ursachen der zugegebenermaßen krisenhaften Situation der Bußsakramentalen Praxis ermitteln, so wird man die geschichtliche Werdegestalt dieses Sakraments näher ins Auge fassen müssen. Es gibt kaum ein Sakrament, das im Laufe seiner Geschichte eine so vielfältige Entwicklung und einen solchen Gestaltwandel erfahren hat, wie gerade das Bußsakrament" (1). Nach den zahlreichen Studien über die altkirchliche und mittelalterliche Bußtheologie und Bußpraxis will St. die Geschichte der kirchlichen Buße in der Aufklärungszeit untersuchen, jener Zeit, die unsere Gegenwart nachhaltig mitbestimmt. Dazu wählt er die Werke von vier Pastoraltheologen aus, die ihm für jene Epoche typisch erscheinen: Fr. Chr. Pittroff (1739—1814, Prag), Franz Giftschütz (1748—1788, Wien), C. Schwarzel (1746—1809, Freiburg) und J. Lauber (1744—1810, Brünn). Die „Geschichtliche Untersuchung“ der pastoraltheologischen Arbeit dieser Autoren umfaßt den zweiten, umfangreichsten Teil der vorliegenden Untersuchung (S. 115—364). Im ersten Teil wird ein „Theologiegeschichtlicher Kontext“ (8—114) erstellt, ohne den das Werk jener Theologen nicht zu verstehen ist. Es ist die Zeit der Neuordnung der theologischen Studien unter Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph II. Auf der Grundlage der Entwürfe von Fr. St. Rautenstrauch wurde die Pastoraltheologie zu einer eigenständigen Universitätsdisziplin erhoben. Der vorläufige Rückgriff auf den „Pastor bonus“ des Joh. Opstraat, eines belgischen Jansenisten, hat die notwendig werdenden deutschsprachigen Handbücher unserer Autoren stark geprägt. Das zeigt sich besonders bei Lauber, dessen Ausführungen zur Bußsakramentalen Praxis einen typisch jansenistischen Rigorismus verraten. Bezeichnend ist, daß nach ihm in den meisten Fällen die Absolution aufzuschieben ist (327). Auch bei Schwarzel sind die jansenistischen Einflüsse unverkennbar. Sie verbinden sich jedoch bei ihm mit aufklärerischem Geistesgut, während Pittroff und Giftschütz typische Vertreter einer hauptsächlich aufgeklärten Denkrichtung in der Seelsorgswissenschaft sind. In dieser Verbindung von jansenistischem Gedankengut einerseits und den pragmatischen, vom Geist des Utilitarismus und des Staatskirchentums geprägten Reformbemühungen der Aufklärungszeit andererseits sieht St. den eigentümlichen theologiegeschichtlichen Kontext der von ihm untersuchten pastoraltheologischen Werke. — Der dritte Teil (365—547) stellt die pastoraltheologische Arbeit dieser Theologen in „Konfrontation mit dem gegenwärtigen Verständnis der Sakramente“ im allgemeinen und des Bußsakramentes im besonderen. Ausführlich werden „Intentionen und Implikationen des gegenwärtigen Sakramentsverständnisses“ (§ 1) dargelegt und bis in einzelne aktuelle Fragen hinein erörtert (z. B. bzgl. des Verhältnisses von Bußgottesdienst zum Bußsakrament). Diese Darstellung bietet einen guten Überblick über die derzeitigen Bußsakramentalen Erkenntnisse und Forderungen auf der Basis des heutigen Verständnisses der Sakramente im allgemeinen. An dieser Bestandsaufnahme werden die Erträge aus der Untersuchung der vier Autoren der Aufklärungszeit gemessen (§ 2). St. bemüht sich, in wohlthuend ausgewogener Weise ihren Absichten und Leistungen gerecht zu werden. Aber die Engführungen und Verkürzungen ihres Denkens sind nicht zu übersehen. Sie zeigen sich in der Anthropozentrik: Der Mensch und sein Tun stehen auch in den Bußsakramentalen Akten verselbständigt im Mittelpunkt; in der mangelnden Christozentrik: Nicht die Christusbegegnung, sondern die Erziehung zum besseren Menschen ist beabsichtigt; in der Vernachlässigung der ekklesiologischen Dimension: Die Kirche wird nur als soziologische Größe gesehen, die Sakramente gelten nur als Tugendmittel. Man kann sich allerdings fragen, ob ein heutiges Denken und Reden über Bußsakramentale Vollzüge mit solchen Verkürzungen in dem Sinne konfrontiert werden kann, daß diese heute überwunden seien. Es gibt zweifellos auch heute ein Überbewerten des menschlichen Anteils, ein Geringbewerten der Heilsinitiative Gottes, eine horizontale Reduzierung der Persönlichkeit Jesu und seines gegenwärtigen Wirkens in den Sakramenten, eine einseitig weltimmanente Heilserwartung. Man mag dies als verständliche oder berechtigte Reaktion auf einen „Sakramentalismus“ vergangener Zeit geistesgeschichtlich einordnen können, man sollte jedoch darin nicht die späten Ausläufer (oder die volle Entfaltung?) einer falsch verstandenen, weil den Menschen autonom setzenden Aufklärung übersehen. Die Geschichte lehrt — wie dies St. für seinen Ausschnitt anschaulich und überzeugend nachweist —, wohin solche Verkürzungen der Heilsaussagen und ihrer genuinen Heilsforderungen führen. Andererseits — und auch dies ist ein überzeugender Ertrag der vorliegenden Untersuchung — sind wir auch Erben der positiven Leistungen jener Zeit, insofern sie den Menschen als den freien verantwortlichen Partner Gottes neu zu sehen gelehrt hat. Dem Verf. gebührt Dank, daß er in seiner sorgfältigen, umfassenden Analyse eine Lücke in der Geschichte der kirchlichen Bußinstitution geschlossen hat. Gerade die Bezugnahme auf unser heutiges Suchen nach biblisch fundiertem, theologisch begründetem und dem heutigen Empfinden und Erwarten angepaßtem Bußvollzug unter-

streicht die Wichtigkeit solcher Untersuchungen. — Rez. bedauert, daß St. nur in einer einzigen Anmerkung jenen Mann zu Wort kommen läßt, der in seinem moraltheologischen und pastoraltheologischen Schaffen die Auseinandersetzung mit den geistigen Strömungen seiner Zeit gesucht und deren bleibende Erkenntnisse in die katholische Lehre zu integrieren versucht hat: Joh. M. Sailer (1751—1832). Er hätte auch im Rahmen der vorliegenden Studie mehr Beachtung verdient. — An Literatur ist zu Lauber nachzutragen: Edelbert Hörhammer, Die Moraltheologie J. Laubers (1744—1810) im Zeitalter des Josephinismus, Wien (Dom-Verlag) 1973. H. J. Müller

BÜHLMANN, Walbert: *Wandlung zum Wesentlichen*. Der Sinn der Evangelisierung. Reihe: Münsterschwarzacher Studien, Bd. 30. Münsterschwarzach 1976: Vier Türme Verlag. 167 S., kart., DM 23,—.

Seinerzeit haben wir in dieser Zeitschrift Bühlmanns „Wo der Glaube lebt“ besprochen, und positiv besprochen (im neuen Buch findet sich ein Zitat, 119). Nun veröffentlicht der Verlag der Missionsbenediktiner zum 60. Geburtstag Bühlmanns eine Art Festschrift, eine ‚Festschrift‘ ganz eigener Art freilich, „nicht wie sonst üblich von Freunden und Schülern des Gelehrten, sondern von diesem selbst gestaltet“ (so der Hrsg., V). A. Camps, Präsident der International Association for Mission Studies, hat das Vorwort geschrieben. Das Buch besteht aus einem Durchblick durch das weite missionstheologische Denken und Schreiben des Vf., in einem Gewebe aus Bibliographie und Textexzerpten. Hier ist ein Missiologe, der Vollblutpraktiker und Theologe in einem ist. Schon der Veröffentlichungsort der vielen Artikel weist darauf hin. Der zweite Teil („Evangelisierung als globale Herausforderung. Ein Buch“, 118f) stellt das oben genannte Buch, seine verschiedenen Ausgaben und einige Zitate aus Rezensionen vor. Angesichts der Tatsache, daß Buch und Autor verzerrten Einschätzungen und auch Behinderungen unterworfen waren, ist diese Unterstreichung zu verstehen. Das Buch hätte sie an sich nicht nötig, es spricht für sich. — Der dritte Teil enthält einen langen Artikel, der als Epilog für das monumentale Werk über die Geschichte der Propaganda Fide in italienischer Sprache veröffentlicht worden war. Auch in diesem Artikel zeigt sich wieder der Optimismus und die Zukunftsgerichtetheit des Vf., die aus dem Glauben kommen. Übrigens, und angesichts der vielen kirchlichen Pessimisten heute: welche Tatsachen stehen einer solchen zuversichtlichen Sicht der Dinge im Weg, wenn man unbefangene Chancen zu entdecken weiß und wenn man theologisch keinen Zielen nachhängt, die in sich fragwürdig sind? Ich wüßte keine. P. Lippert

EMEIS, Dieter / SAUERMOST, Burkard: *Synode — Ende oder Anfang*. Ein Studienbuch für die Praxis in der Bildungs- und Gemeindefarbeit. Düsseldorf 1976: Patmos Verlag. 536 S., Paperback, DM 24,80.

Die Synode ist zu Ende, viele Papiere wurden erstellt, Beschlüsse gefaßt. Mit dem Ende der Synode beginnt die Arbeit auf breiterer Ebene, das Hineintragen der Gedanken und Meinungen unter die Gläubigen der Kirche. Bei dieser Arbeit will der Sammelband, der von Dieter Emeis und Burkard Sauermost herausgegeben wurde und an dem zahlreiche Teilnehmer der Synode mitgearbeitet haben, eine Hilfe sein. Die beiden Grundanliegen, die mit diesem Buch verfolgt werden, sind die Förderung von Lernbereitschaft und Lernfähigkeit und die gemeinsame Meinungs- und Willensbildung in der Kirche. Den verschiedenen Beiträgen vorangestellt ist eine längere Einleitung, in der Grundsätzlicheres zur Synode, ihrem Verhältnis zur Kirche, ihrer Entstehungsgeschichte, Sinn und Zweck gesagt wird. Schwerpunkte ihrer Arbeit werden genannt und es wird ein Blick geworfen über ihr Ende hinaus auf die Chancen und Möglichkeiten der Verwirklichung ihrer Beschlüsse in den Gemeinden.

Der Hauptteil behandelt alle 18 Beschlüsse der Synode und die 6 Arbeitspapiere ihrer Sachkommissionen. Es wird auf die Stärken und Schwächen der Texte hingewiesen, ihre Schwerpunkte werden genannt und ihre Themen in einem größeren Zusammenhang beleuchtet. Wo Kritik angebracht ist, wird sie auch geboten. Soweit es möglich ist, werden Anregungen gegeben zur Verarbeitung der Beschlüsse in Katechese und Verkündigung im Leben der Gemeinde. Sehr hilfreich sind die zahlreichen Angaben von weiterführender Literatur und sonstigen Arbeitshilfen.

Im Anhang des Buches wird das unveröffentlichte Arbeitspapier der Synode ‚Zum Dienst der Kirche in der Leistungsgesellschaft‘ kommentiert und dokumentiert.

In dem Register am Ende befindet sich ein ausführliches Literaturverzeichnis, das die weitere Arbeit für den einzelnen Interessenten sehr unterstützt, ebenso wie die Hinweise zur Erarbeitung von Themenkreisen. Für den Umgang mit dem Sammelband von großem Nutzen ist